

Ausgabe Nr. 33
Dezember 2017

Judith Möllers
Diana Traikova
Thomas Herzfeld
Egzon Bajrami

Wenn Migration unfreiwillig endet: Wie kann die Integration von Rückkehrern im Kosovo gelingen?

Der Kosovo steht derzeit vor der Herausforderung, tausende aus Westeuropa zurückgekehrte Migranten zu reintegrieren. Viele von ihnen hatten das Land im Winter 2014/15 in Scharen verlassen. Diskutiert wurde dieser ‚Exodus‘ im IAMO Policy Brief 24. Steigende Asylbewerberzahlen in den Zielländern führten zu einer Verschärfung der Asylpolitik, in deren Folge in den Jahren 2015 und 2016 mehr als 20.000 Personen in den Kosovo zurückgekehrt sind. Im Rahmen einer empirischen Befragung, die sich mit den Chancen und Problemen einer erfolgreichen Reintegration befasste, wurden Gespräche mit 179 dieser Rückkehrer geführt. Neben einem eher geringem Bildungsstand und geringer Qualifikation der Rückkehrer, wird die Wiedereingliederung vor allem durch die generell sehr schlechte Lage auf dem Arbeitsmarkt behindert. Erschwerend hinzu kommt eine zum Teil erhebliche psychische Belastung aufgrund der schwierigen, für einige Migranten sogar traumatisierenden Erfahrung von Migration und unfreiwilliger Rückkehr. Es ergibt sich die Gefahr eines Teufelskreises, bei dem auf die unfreiwillige Rückkehr Probleme bei der Reintegration folgen, welche dann wiederum in einem erneuten Wunsch nach Abwanderung münden. Die Ergebnisse der Studie weisen in der Tat auf eine geringe Bleibeintention unter den Rückkehrern hin.

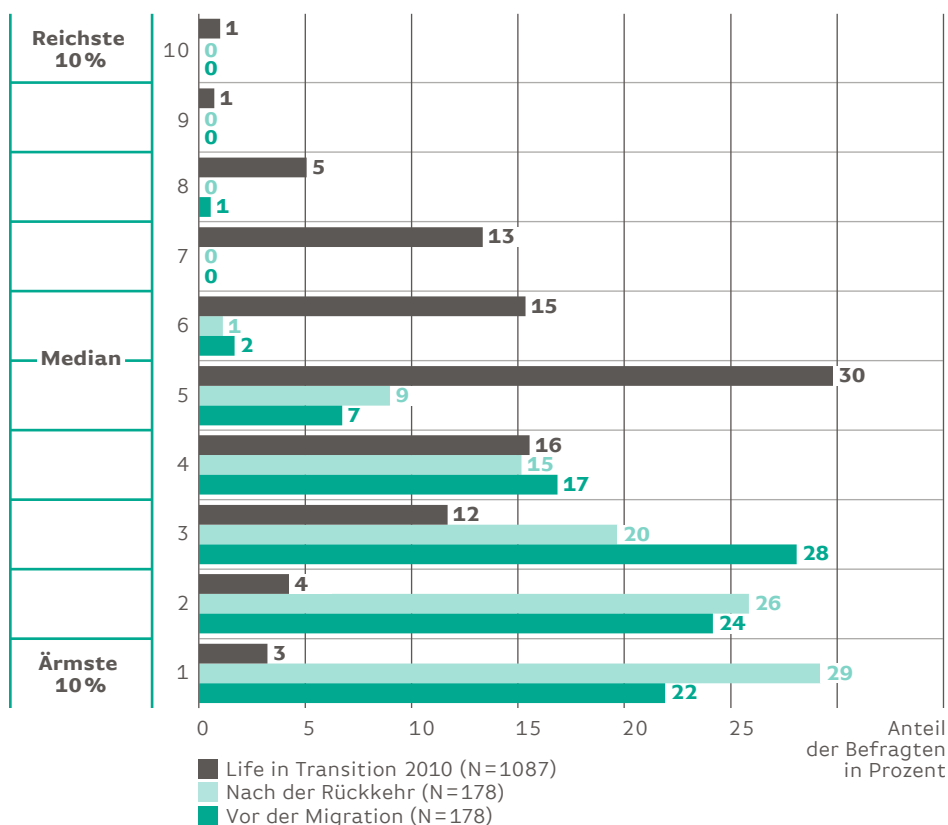
In den Jahren 2014 und 2015 machten sich bis zu 100.000 Menschen aus dem Kosovo auf den Weg nach Westeuropa. Sie folgten dabei der sogenannten ‚Balkanroute‘, die zu diesem Zeitpunkt auch von Geflüchteten aus anderen Teilen der Welt stark frequentiert war, und durch Serbien und Ungarn in Richtung Österreich führte. Internationale Migration ist kein Novum im Kosovo, sondern seit Jahrzehnten eine gängige Strategie zur Sicherung des Lebensunterhalts in vielen Familien. Wie auch in anderen osteuropäischen Ländern, wird Migration von hoher Arbeitslosigkeit, einer geringen Erwerbstätigenquote, aber auch dem Wunsch nach mehr Lebensqualität angetrieben. Die aktuelle Auswanderungswelle markiert hier einen Höhepunkt. Sie wurde unter anderem durch Änderungen von Reisebestimmungen, einem durch Gerüchte angetriebenen Schneeballeffekt und einer weit verbreiteten Unzufriedenheit mit der politischen Situation ausgelöst (Möllers et al. 2017). Nicht

nur die Abwanderung, sondern auch die anschließende unfreiwillige Rückkehr, stellt eine erhebliche Herausforderung für den Kosovo dar. Während Migranten aus dem Kosovo in Westeuropa in der jüngeren Vergangenheit zwar kein Asyl erhielten, konnten sie dennoch hoffen, dass langwierige Verfahren ihre Abschiebung für längere Zeit verhinderten, so dass sie oft über Jahre hinweg bleiben (und arbeiten) konnten. Dies ist nicht länger der Fall. In Ländern wie Deutschland, dem Hauptzielland kosovarischer Migranten, sorgte der starke Andrang von Geflüchteten aus dem Mittleren Osten, aber auch von Migranten aus den Balkanländern dafür, dass inzwischen Asylverfahren schneller bearbeitet und Abschiebungen konsequenter durchgesetzt werden.

In der wissenschaftlichen Literatur werden im Hinblick auf die Wirkungen von Migration oft die positiven Effekte von Geldsendungen hervorgehoben. Rückkehrer können zusätzlich Entwicklung

Abbildung 1: Position auf der Einkommensleiter nach Einschätzung der Befragten vor und nach der Migration im Vergleich zur national repräsentativen Stichprobe des Life in Transition Survey (2010)

Einkommensleiter (Dezil)



vorantreiben, besonders dann wenn sie neue, innovative Ideen mitbringen – zum Beispiel im Hinblick auf soziale Normen oder Geschlechterrollen oder aber auch Geschäftsideen. Allerdings können die Wirkungen von Migration und Rückkehr auch negativ ausfallen. So wird Migration beispielsweise mit einem demotivierenden Effekt im Hinblick auf Arbeitswilligkeit, aber auch Bildung in Zusammenhang gebracht, sowie mit einer Zunahme der Einkommensungleichheit und psychischer Belastung für die Betroffenen. Rückkehrer haben es oft schwer, sich einzugliedern, insbesondere, wenn ihnen Arbeitserfahrung und berufliche Qualifikation fehlen. Unfreiwillig abgebrochene Migrationszyklen und unfreiwillige Rückkehr gefährden die erfolgreiche Reintegration: Das Gefühl, versagt zu haben, löst Stress aus. Dazu kommt, dass die meisten Rückkehrer ihr Leben mit nur wenigen Ressourcen wieder beginnen und von Sozialhilfe abhängen.

Ziele und Daten

Ziel dieses IAMO Policy Briefs ist es, die sozioökonomische Situation der Rückkehrer in den Kosovo besser zu verstehen, und die Chancen und Hindernisse für eine erfolgreiche Reintegration zu diskutieren. Die Analyse basiert auf einer von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) im Rahmen ihres CoSIRA Projekts („Competitiveness of the Private Sector in Rural Areas“) finanzierten Studie. Der Datensatz beinhaltet 179 Interviews mit Rückkehrern aus insgesamt zehn Kommunen, die jeweils einen vergleichsweise hohen Anteil an

Rückkehrern aufwiesen. Die Stichprobe zielte darauf ab, alle relevanten ethnischen Gruppen (Albaner, Roma, Aschkali, ‚Ägypter‘), sowie Geschlechter- und Altersgruppen adäquat abzudecken, so dass ihre Anteile möglichst dem jeweiligen Anteil unter der Gesamtgruppe der Rückkehrer entsprachen. Die Interviews wurden im April 2017 durchgeführt.

Die wichtigsten Ergebnisse der Studie im Überblick

Die empirischen Ergebnisse deuten auf vier Schlüsselprobleme mit hoher Relevanz für die Wiedereingliederung von Rückkehrern hin: ihre ökonomische Verwundbarkeit, ihre eher geringe Qualifikation, ihr Gesundheitszustand und die Bleibeintention.

Erstens zeigen unsere Ergebnisse, dass die Rückkehrer **wirtschaftlich oft in einer prekären Lage sind**: sowohl vor der Migration als auch nach der Rückkehr, ordneten sie sich selbst in den unteren Einkommensschichten ein (Abbildung 1). Abstiegs-mobilität und Verschuldung können als Folge der kostenträchtigen Migration gesehen werden. Ein beträchtlicher Anteil der Rückkehrer (86 Prozent) gab an, Probleme zu haben, auch nur die grundlegenden Bedürfnisse des Haushalts decken zu können. Obwohl die meisten in einem Haus untergekommen waren, das ihnen oder ihrer Familie gehörte, ist die Frage nach adäquater Unterbringung für einige nach wie vor nicht abschließend gelöst. Das wichtigste Hindernis, um Lebensverhältnisse nachhaltig zu verbessern und eine Reintegration zu gewährleisten, ist aber die Arbeitsmarktsituation.

Unter den Rückkehrern sind Untätigkeit und Arbeitslosigkeit eher die Regel als die Ausnahme: meist hängen viele Haushaltsmitglieder vom Einkommen eines einzigen Arbeitstätigen ab, welches dazu noch oft aus Gelegenheitsarbeit und nicht aus einer regulären Anstellung kommt. Nur ein Viertel der Befragten ging zum Zeitpunkt des Interviews einer entlohnten Tätigkeit nach, 88 Prozent gaben an, auf Arbeitssuche zu sein. Circa 27 Prozent der befragten Rückkehrerhaushalte lebten ausschließlich von Sozialhilfe oder (in wenigen Fällen) auch von Geldsendungen von Familienmitgliedern aus dem Ausland.

Zweitens stellen das **niedrige Bildungsniveau, fehlende Qualifikationen und Arbeitserfahrung** vor dem Hintergrund einer sehr schwierigen Arbeitssituation ein Hindernis für die Wiedereingliederung dar. Circa 17 Prozent der Rückkehrer hatten keinen formalen Schulabschluss oder haben nur die Grundschule besucht und mehr als 50 Prozent hatten maximal 9 Jahre Schulbildung erhalten. Dazu kommt, dass sie insgesamt wenig Arbeitserfahrung oder berufsrelevante Qualifikationen vorzuweisen hatten. Während des zeitlich begrenzten Aufenthalts in Westeuropa waren die Möglichkeiten, Arbeitserfahrung zu sammeln, sehr beschränkt. Unter 20 Prozent hatten während ihres Aufenthaltes im Zielland gearbeitet. Dennoch gaben einige an, mit einer Geschäftsidee zurückgekehrt zu sein. Und fast 30 Prozent der männlichen Befragten sowie 21 Prozent der weiblichen Befragten sahen sich selbst als zukünftige selbständige Geschäftsleute im Kosovo. Drittens konnten eine sehr **niedrige Zufriedenheit im Hinblick auf die Lebenssituation sowie eine erhöhte physische und psychische Belastungssituation** festgestellt werden. Die zum Teil verzweifelte wirtschaftliche Lage und der aus der (missglückten) Migration und Rückkehrsituation erwachsene Stress sind als vermutliche Ursachen zu benennen. Die vergleichsweise niedrige Lebenszufriedenheit war somit zu erwarten. Nach statistischen Maßstäben lag diese deutlich unter dem auf der nationalen Ebene gemessenen Wert (Daten des European Quality of Life Survey). Das Maß der Lebenszufriedenheit ist vergleichbar mit Werten, die für obdachlose Personen ermittelt wurden, die in anderen internationalen Studien jeweils die niedrigste Lebenszufriedenheit aufwiesen. Die negative Erfahrung von Migration und Rückkehr wurde zudem mit einer Verschlechterung von Gesundheitsindikatoren im Hinblick auf körperliche und psychische Symptome in Verbindung gebracht. 36 Prozent der befragten Rückkehrer geben an, dass sich ihr allgemeiner Gesundheitszustand nach ihrer Rückkehr verschlechtert hat. Symptome die mit Depressionserkrankungen in Verbindung stehen waren im Vergleich zu einer westeuropäischen Vergleichsgruppe deutlich erhöht: mehr als ein Drittel der Rückkehrer zeigten Symptome die normalerweise nur im 84. oder höheren Perzentilen zu finden sind, 15 Prozent berichteten über Symptome, die in dieser Ausprägung nur bei 2 Prozent der Vergleichsgruppe auftreten. Mehr als die Hälfte der von psychischen und körperlichen Symptomatik betroffenen Personen geben an, dass sich ihr Zustand nach der Rückkehr

verschlechtert hat. 15 Prozent der Befragten sind zudem von chronischen Krankheiten betroffen. Gesundheitliche Gründe waren nicht nur der zweitwichtigste Grund für den Entschluss, das Land zu verlassen, sondern werden auch explizit als Problem für die Reintegration benannt.

Viertens gibt es Hinweise in der Literatur, dass eine **unfreiwillige Rückkehr oft mit Misserfolg bei der Wiedereingliederung und dem Wunsch nach Wiederausreise einhergeht**. Tatsächlich belegen die Ergebnisse der Studie eine geringe Bleibewilligkeit. Mehr als 40 Prozent der Befragten gaben an, dass ihre Bleibewahrscheinlichkeit bei maximal 20 Prozent liegt. Für 70 Prozent - sowohl Männer als auch Frauen - lag die Wahrscheinlichkeit für eine erneute Abwanderung höher als die des Verbleibens im Kosovo. Wiederum wurden die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und insbesondere die Arbeitslosigkeit als wichtigster Grund für den Wunsch nach erneuter Ausreise benannt. Der nächst wichtige Grund war die unzureichende Gesundheitsversorgung im Kosovo. Eher zum Bleiben tendieren Befragte, wenn sie sich eng mit Familie und Freunden, aber auch mit der kosovarischen Kultur verbunden fühlten. Auch wirtschaftliche Bindungen durch ein bestehendes Geschäft oder zum Beispiel durch einen Nutztierbestand, der zu versorgen war, wurden genannt. Auffällig war jedoch, dass das Bleiben mit einer Reihe von zu erfüllenden Bedingungen wie zum Beispiel Zugang zu Arbeit, Krankenversicherung und Gesundheitsversorgung verknüpft war.

Dass gerade die **schwächeren Glieder der Gesellschaft wie ethnische Minderheiten und auch Frauen in vielen der genannten Aspekte vergleichsweise schlecht dastehen**, konnte bestätigt werden. Ethnische Minderheiten (Roma, Aschkali, ‚Ägypter‘) schnitten beispielsweise bei der Lebenszufriedenheit am schlechtesten ab und zeigten auch mehr körperliche und psychische Belastungssymptome, die sich auch in höherem Ausmaß nach der Rückkehr verschlechterten. Frauen waren durch geringere Bildung und kaum Arbeitserfahrung benachteiligt und somit in starker Abhängigkeit vom Einkommen männlicher Haushaltsmitglieder. Trotz deutlicher Probleme bei der Wiedereingliederung, war die **Reichweite von Reintegrationsmaßnahmen eher unzureichend**, vor allem in kritischen Bereichen wie Gesundheit und psycho-sozialen Maßnahmen. Die Betroffenen gaben an, dass sie Unterstützung in erster Linie aus der engen Familie erhalten hatten. Nicht-Regierungsorganisationen spielten eine wichtige Rolle im Bereich der offiziellen Unterstützungsmaßnahmen. Direkte staatliche Hilfe spielte offenbar eine eher untergeordnete Rolle, allerdings mit regionalen Unterschieden. Erstaunlich war jedoch der sehr niedrige Kenntnisstand über vorhandene Maßnahmen: die meisten Maßnahmen waren weniger als einem Drittel der Befragten bekannt.

Politikempfehlungen

Die unfreiwillige Rückkehr tausender Migranten ist zweifellos eine Herausforderung für den Kosovo und

für die Betroffenen und ihre Familien. Die hier vorgestellte Studie weist auf verschiedene Politikfelder hin, in denen eine verstärkte Unterstützung die Reintegration der Rückkehrer erleichtern könnte.

Erstens wurde deutlich, dass **jede Maßnahme mit positivem Effekt auf den Arbeitsmarkt auch den Erfolg der Reintegration von Migranten positiv beeinflussen** könnte. Der Kosovo hat eine sehr niedrige Beschäftigungsrate (38 Prozent versus 73 Prozent in der EU28 im Jahr 2015) und eine extrem hohe Arbeitslosigkeit (33 Prozent versus 9 Prozent in der EU28 im Jahr 2015). Dazu kommt, dass die Rückkehrer eine erhöhte Vulnerabilität im wirtschaftlichen, aber auch im psycho-sozialen Bereich haben. Sie sind dadurch im Arbeitsmarkt deutlich benachteiligt und brauchen Unterstützung.

- Der Fokus sollte insbesondere auf solche Sektoren und Beschäftigung gerichtet werden, bei denen die Hürden des Einstiegs eher niedrig liegen. Mit (temporären) Maßnahmen ähnlich zu den deutschen ‚Ein-Euro-Jobs‘ könnten Rückkehrer motiviert werden, aktiv zu werden. Für Rückkehrer könnte so eine Brücke aus der Sozialhilfe und der Inaktivität in den Arbeitsmarkt gebaut werden. Im besten Fall entstehen so aus der Kombination von Sozial- und Wirtschaftspolitik mehrere positive Effekte: die Gesellschaft profitiert, wenn Sozialhilfeempfänger (nicht nur aus der Gruppe der Rückkehrer) produktive, gesellschaftliche Aufgaben übernehmen, und die Betroffenen können durch Arbeit ihre Lebenszufriedenheit erhöhen und im besten Fall einen Weg in den normalen Arbeitsmarkt finden. Eine solche Maßnahme würde allerdings zu Verzerrungen auf den Märkten führen und sollte deshalb nach strenger Abwägung der zu erwartenden Kosten und Nutzen bewertet werden.
- Um die Ideen und den Unternehmergeist der Rückkehrer optimal zu nutzen, wäre es sinnvoll, diese bereits bei der Einreise zu identifizieren. Eine effektive Informationspolitik im Hinblick auf unternehmerische Tätigkeiten und Fördermöglichkeiten ist wichtig. Insbesondere Informationspakete, Finanzierungsmöglichkeiten für Start-ups oder eventuell auch staatliche Garantien könnten Mittel sein, auf diesem Wege Beschäftigung zu schaffen. Auch hier sollten mögliche Verdrängungseffekte und negative Anreize durch Subventionen im Instrumentendesign berücksichtigt und weitgehend vermieden werden.
- Nur wenige der Rückkehrer in ländliche Regionen arbeiteten in der Landwirtschaft. Es wäre ratsam, die Gründe hierfür zu ergründen, da die (kommerzielle) Nutzung landwirtschaftlicher Ressourcen zur Schaffung von Einkommen sinnvoll sein könnte. Nichtsdestotrotz hat die Schaffung außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung auch im ländlichen Raum Vorrang.
- Selbst in den günstigsten Szenarien kann Kosovos Arbeitsmarkt in naher und mittlerer Zukunft nicht ausreichend Beschäftigung für seine sehr junge Bevölkerung schaffen. Auch brauchen Politikmaßnahmen Zeit, um ihre Wirkung zu

entfalten, so dass Migration und Geldsendungen für das Land und seine Bewohner wichtig bleiben. Vereinbarungen über zirkuläre Migration, zum Beispiel für Saisonarbeit, mit den wichtigsten Zielländern könnten deshalb den Druck auf das Land nehmen und gleichzeitig die Asylsysteme in den Zielländern entlasten. In jedem Fall sollte die Information über legale Migrationsmöglichkeiten und die Voraussetzungen hierfür verbessert werden. Langwierige bürokratische Prozesse sollten verkürzt werden.

Zweitens ist es wichtig, dass die **Zielgruppen von Integrationsmaßnahmen in Zukunft besser erreicht** werden.

- Die eher verhaltene Nutzung von vorhandenen Reintegrationsmaßnahmen und der niedrige Kenntnisstand über die Palette der Maßnahmen erfordern, dass Zielgruppen effektiv identifiziert und angesprochen werden. Es sollte dabei unterschieden werden zwischen (1) Rückkehrern, die bereit für eine Integration in den Arbeitsmarkt sind, und (2) solchen, die zunächst medizinisch oder im Rahmen von psycho-sozialen Maßnahmen betreut werden müssen oder gezielte Hilfe im sozialen Bereich benötigen. Das Maßnahmenangebot und die Infrastruktur für Reintegration sollten dann entsprechend an den in diesem Prozess identifizierten Bedarf angepasst werden.
- Inkonsistenzen in den statistischen Daten im Hinblick auf Rückkehrer und Begünstigte von Reintegrationsprogrammen sollten durch systematische Datensammlung und -analyse behoben werden. Zuverlässige Daten sind eine notwendige Grundlage für evidenzbasierte Politikmaßnahmen und zudem wichtig, um möglichen Missbrauch von finanzieller Hilfe zu vermeiden. Drittens sollten mittelfristige Strategien entwickelt werden, um ein **Umfeld zu schaffen, in dem unternehmerische Tätigkeiten gefördert werden und vor allem soziale Sicherheit, Bildung und ein funktionierendes Gesundheitswesen gewährleistet** sind. Ohne einen solchen unterstützenden infrastrukturellen und institutionellen Rahmen, könnten hohe Wiederausreiserraten die Erfolge der Reintegrationsbemühungen unterminieren.
- Intransparente Bedingungen für Unternehmer aufgrund von grauen Märkten, Korruption und Clan-Netzwerken werden oft als charakteristisches Merkmal von Kosovos Wirtschaft vorgebracht. Stabile, leistungs- und transparenzorientierte Rahmenbedingungen sind allerdings eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung des Arbeitsmarktes. Deshalb sollten auch Maßnahmen zur Korruptionsbekämpfung und für gute Regierungsführung im Blick bleiben. Es kann so Vertrauen zurückgewonnen und damit die Reintegration erleichtert und vor allem die Bleibewilligkeit erhöht werden.
- Rückkehrende Migranten lassen sich in den Kommunen nieder. Deshalb ist es wichtig, Hilfen auf kommunaler Ebene anzubieten. Hierfür eignen sich insbesondere Graswurzelprojekte, wie sie zum Beispiel auch im Rahmen des EU LEADER Programms gefördert werden. Die

- Anwendbarkeit solcher Ansätze sollte auch für den Kosovo geprüft werden.
- Im Bereich der sozialen Maßnahmen wurden insbesondere die Gesundheitsversorgung und der Zugang zu Wohnraum als wichtig identifiziert. Besonders gilt dies für benachteiligte Gruppen wie Arme, Ältere oder ethnische Minderheiten. In einigen Fällen war die Frage nach Wohnraum aufgrund der prekären wirtschaftlichen Situation nicht nur ein Übergangsproblem. Längerfristige Lösungen sollten daher gesucht werden. Gesundheit und Engpässe in der Gesundheitsversorgung zeigten sich nicht nur als bedeutsam für Migrationsentscheidungen, sondern auch als relevanter Faktor für die Reintegration und die Bleibewilligkeit.
 - Bildung, nicht zuletzt die frühkindliche Erziehung in Kindergärten und Vorschulen, ist fraglos wichtig. Die Rückkehrer verwiesen auch auf die Zukunft ihrer Kinder als einen wichtigen Grund, den Kosovo verlassen zu haben oder ihn wieder verlassen zu wollen. Ein adäquates Angebot an Bildungsreinrichtungen und -inhalten sollte deshalb dazu beitragen, die Bleibewilligkeit zu erhöhen und ist zweifellos auch von höchster Wichtigkeit, um den kommenden Generationen die Chance auf ein besseres Leben im Kosovo zu ermöglichen.

Weiterführende Informationen

Literatur

Möllers, J., Traikova, D., Herzfeld, T., Bajrami, E. (2017): Study on Rural Migration and Return Migration in Kosovo. Report unveröffentlicht

Möllers, J., Arapi-Gjini, A., Herzfeld, T., Xhema, S. (2017): Exit or voice? The recent drivers of Kosovar out-migration. *International Migration* 55 (3): 173–186.

Kontakt

Dr. Judith Möllers
moellers@iamo.de
Tel.: +49 345 2928-245

Leibniz-Institut für
Agrarentwicklung
in Transformations-
ökonomien (IAMO)
Theodor-Lieser-Straße 2
06120 Halle (Saale)
www.iamo.de

Die Studie wurde vom Leibniz Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO) durchgeführt. Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) stellte die Finanzierung für das Projekt bereit. Das Ministerium für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Ländliche Entwicklung war Partner und leistete logistische Unterstützung. Alle hier geäußerten Ansichten liegen allein in der Verantwortung der Autoren.

Hinsichtlich der besseren Lesbarkeit des Textes wurde die männliche Form der Formulierung gewählt, wenn weibliche und männliche Personen gleichermaßen gemeint sind, ohne darin eine Wertung des Geschlechts zu sehen.

Printausgabe: ISSN 2363-5770 ISBN 978-3-95992-048-3
Online-Ausgabe: ISSN 2363-5789 ISBN 978-3-95992-049-0

IAMO

Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO)

Das Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO) widmet sich der Analyse von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Veränderungsprozessen in der Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie in den ländlichen Räumen. Sein Untersuchungsgebiet erstreckt sich von der sich erweiternden EU über die Transformationsregionen Mittel-, Ost- und Südosteuropas bis nach Zentral- und Ostasien. Das IAMO leistet dabei einen Beitrag zum besseren Verständnis des institutionellen,

strukturellen und technologischen Wandels. Darüber hinaus untersucht es die daraus resultierenden Auswirkungen auf den Agrar- und Ernährungssektor sowie die Lebensumstände der ländlichen Bevölkerung. Für deren Bewältigung werden Strategien und Optionen für Unternehmen, Agrarmärkte und Politik abgeleitet und analysiert. Seit seiner Gründung im Jahr 1994 gehört das IAMO als außeruniversitäre Forschungseinrichtung der Leibniz-Gemeinschaft an.